Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ◆ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 13	25. März 1928	34. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2,25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

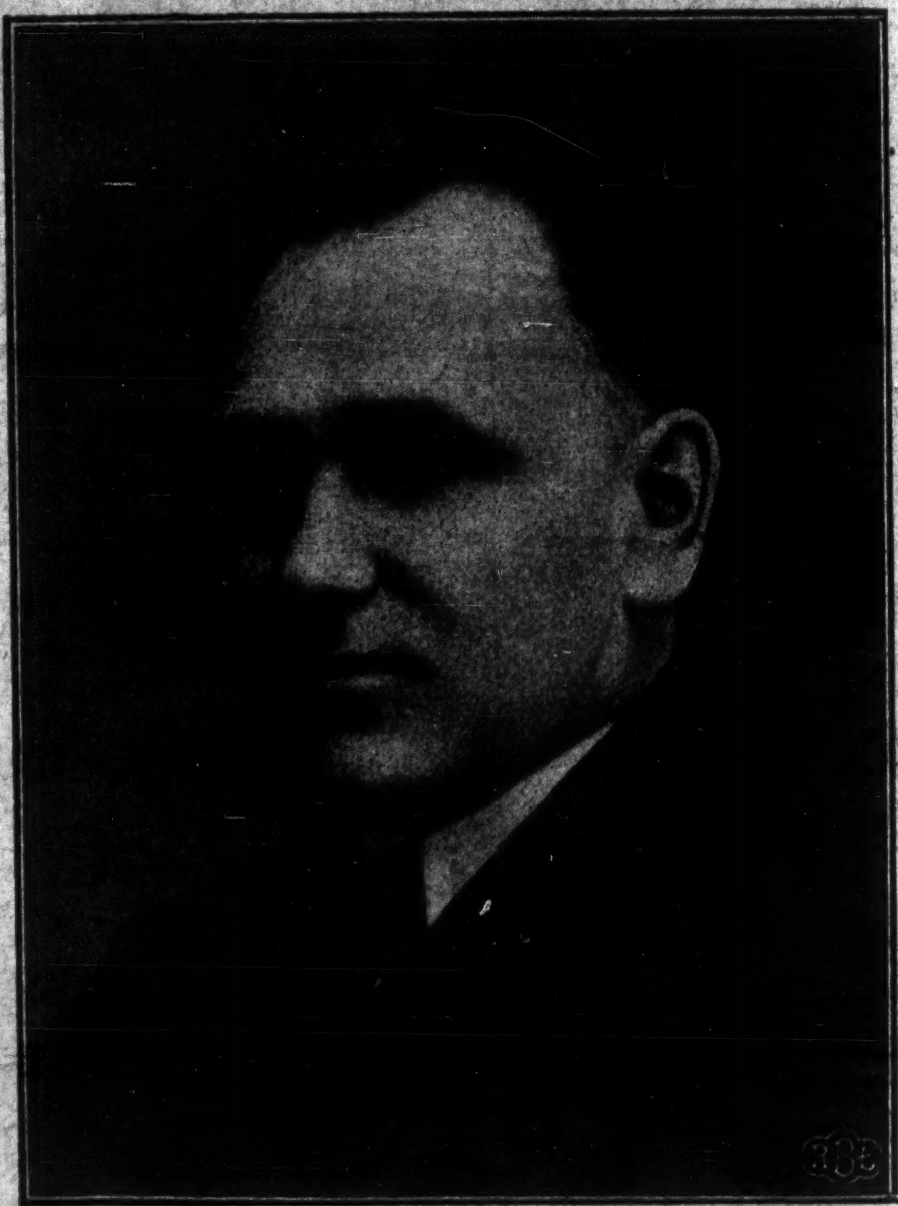
Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Die Herrlichkeit des Volkes Gottes.

„Wer unter euch seines Volkes ist, mit dem sei der Herr, sein Gott!" 2 Chron. 36, 23.

Das war ein großer Tag in der Geschichte Israels, von dem unser Texteswort redet, der Tag, an dem König Kores die Erlaubnis erteilte: wer immer zum Volke des Herrn gehöre, der dürfe heimkehren in das Land seiner Väter. Vorher hat sich wohl mancher geschämt, zu dem geknechteten, verachteten Volke Israel zu gehören, nun war's eine Ehre, ein Glied des Volkes Gottes zu sein. War's doch wahr geworden: Israel hat dennoch Gott zum Troste.

Stehen wir einmal stille vor der entscheidenden Frage: Gehöre auch ich zum Volke Gottes? Zum deutschen, französischen, englischen Volke gehört man durch die Geburt, und mit dem Tode hört diese Zugehörigkeit auf. Zum Volke Gottes gehört man durch die Wiedergeburt, und diese Zugehörigkeit wird durch den Tod nicht aufgehoben, sondern tritt dadurch voll in die Erscheinung. Es ist gut, wenn wir Gottes Wort hören und lesen — daß wir es recht benutzen! Es ist gut, Gemeinschaft mit den Kindern Gottes zu pflegen und uns eines christlichen Lebenswandels zu befleißigen — daß wir's nur recht übten! aber das alles ist nur Flick- und Stückwerk. Man bleibt dabei am Denken und Hoffen und Meinen über das eine, das not ist, aber das kommt nicht zum seligen Wissen und köstlichen Haben. Zur Wiedergeburt und damit zur Heilgewißheit kommt man nur durch völligen Bruch mit dem vergangenen Leben, durch Verzichten auf alles, was wir von Natur haben und sind, und durch rückhaltlose Uebergabe an Jesus; der hat für uns genug getan, der ist unser Mittler geworden. Ohne Wiedergeburt haben wir kein Teil am Volke Gottes. Und nicht wahr, zum Volke Gottes möchten wir doch gehören, zu denen, die jubeln können: der Strick ist zerissen und wir sind frei; die in allem Leid der Zeit und unter allen Rätseln des Lebens wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die im Sterben mit Renatus Zinzendorf sich getrösten



E. Kupsch, Dr. nat. et phil., Prediger der Gem. Alexandrow, 2. Vorsitz. und Jugendpfleger der Kongreßpoln. Vereinigung, Vorsitzender des Invaliden- und Verlags-Komitees und Komiteemitglied des Bapt. Welt-Jug.-Bundes.

können, beim Christen stirbt nur sein Elend; Sterben ist ein Erben! O lasset es uns durch den Heiligen Geist, der uns hilft, daß uns werde klein das Kleine, und das Große groß erscheine, recht wichtig werden: wir gehören zum Volke Gottes! Dann werden wir die Menschen nicht verschieden behandeln, je nachdem sie einen hohen Titel oder groben Kittel haben — wie viel Verbitterung wird dadurch angerichtet! Wir lassen diese äußeren Unterschiede zurücktreten und halten es mit Tersteegen, der beten konnte: „O wie lieb ich, Herr, die Deinen, die Dich lieben, die Dich meinen!"

Gehören wir zum Volke Gottes, so wandelt sich der Wunsch des mächtigen Königs Kores, „mit dem sei der Herr, sein Gott," in die tröstliche Zusage des allmächtigen Heilandes: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! Von unseren Kindern wissen wir, wie tröstlich es ihnen ist, wenn Vater oder Mutter bei ihnen sind, zumal in dunkler Nacht oder bei schwerem Ungewitter. Da halten sie sich ganz nahe zu uns und lassen unsere Hand nicht los in der Zuversicht, daß ihnen dann kein Leid geschehen kann. Kinder Gottes haben Ihn zur Seite, der uns mehr liebt und besser schützt als der treuste Vater und die liebste Mutter, und Er ist immer bei uns, bei Tag und bei Nacht, im Sonnenschein und im Sturm, im Leben und im Tode. Wir wollen in kindlichem Glauben seine Hand fassen und uns zu Ihm bekennen mit Wort und Wandel. Dann läßt Er auch uns nicht, wenn alles uns verläßt, und bekennt uns vor Seinem himmlischen Vater als die Seinigen. Welche Gnade, daß Er sich nicht schämt, uns Seine Brüder und Schwestern zu heißen! Welche Gnade, daß Er in dem Augenblick, von dem unser ewig Wohl und Wehe abhängt, die Spitze seines Zepters gegen uns neigen wird und uns eingehen läßt zu unseres Herrn Freude. — (Licht und Leben).

Mantel-Christen.

Die Geschichte von Elias Himmelfahrt war weit und breit bekannt geworden. Viele waren ungläubig und lachten darüber: „Euer großer Prophet ist fort! nicht wahr? Euer großer Held vom Berge Karmel, auf den ihr euch zu stützen pfleget, ist verschwunden, und ihr behauptet, er sei in den Himmel gehoben. Das ist in der Tat eine nette Geschichte! Und bitte, wenn Elias fort ist, wo ist denn Elias Gott?"

Andre glaubten dem Berichte, litten aber schmerzlich unter Sorgen und Zweifeln. Elias ist fort — ja, er ist geborgen; aber wer wird sich nun unser annehmen? Er war unsre Stärke und Stütze; er errettete uns vor dem Zorn der Isebel. Der bloße Gedanke an seinen männlich kühnen Mut erfreute und belebte uns. Können wir wirklich vertrauensvoll zu dem Gott emporblicken, von dem Elias sprach? Wo sollen wir Elias Gott finden?

Auf diese Weise wurde Spott und Zweifel laut; aber ein Mann war da, der wurde stark im Glauben.

Niemand konnte daran zweifeln. Jedesmal, wenn sie Ihn sahen, wurde es ihnen klar und klarer: der Geist Elias war auf Elisa gekommen. Dort war ja der alte Mantel: ganz gewiß und außer aller Frage war es, daß auch dieselbe alte Kraft da war, nur noch vermehrt. Wie das die Zweifelnden erfreute, und wie es die Spötter verstummen lies!

Elisa war bis zuletzt ganz nahe bei Elias geblieben. Von Gilgal (nicht dem Gilgal beim Jordan, sondern wahrscheinlich einem kleinen Orte am Berge Karmel) gingen sie „hinab" nach Bethel, von Bethel nach Jericho, von Jericho nach dem Jordan und geradeswegs in die Wüste hinein, bis ein feuriger Wagen wie ein Wirbelwind vom Himmel herabkam, Elias fortnahm und Elisa allein ließ. Sein Herz schlägt vor Freude und Schmerz — vor Schmerz, weil sein Meister von ihm genommen ist; vor Freude, weil jetzt die Bedingung, an die Elias sein Versprechen geknüpft hatte, wirklich erfüllt ist und also der Geist seines Meisters nun zwiefältig auf ihn kommen kann.

Seine eigenen Kleider reißt Elisa entzwei und ergreift Elias Mantel, zum Zeichen daß er den eigenen Geist und die eigene Kraft verlassen hat und bereit ist, den verheißenen Segen zu empfangen. Er kommt zum Jordan zurück und blickt auf das rasch an ihm vorbeiströmende Wasser! Soll er es wagen, hindurchzuschreiten, wie Elias, oder soll er sich einen andern Weg suchen? Nein, gewiß nicht! Er hält den Mantel in der Hand, er erinnert sich der verheißenen Kraft. „Wo," ruft er, in-

dem er das Wasser mit dem Mantel schlägt, „wo ist nun der Herr, der Gott Elias!" Der Gott, den er also im Glauben anrief, kommt ihm zu Hilfe; die Wasser teilen sich, Elisa schreitet trocken hindurch!

Und so war es immer. Er hatte den Mantel genommen, nicht bloß ihn zu tragen, so daß andre ihn sehen und bewundern könnten; es sollte nicht eine kostbare Reliquie sein, die gezeigt und besprochen würde — nein, der Mantel war zum Gebrauch da. Er sollte die Macht von Elisas Gott ans Licht bringen und die Schwierigkeiten überwinden, die dem Propheten entgegentraten.

So glaubte nun das Volk, und die Aengstlichen und Ungläubigen bekamen eine Antwort. Es hatte sich also doch als wahr erwiesen! Elias war gegangen, aber Gott blieb ebenso mächtig wie vorher und tat noch größere Wunder durch Elisa.

Als der Herr Jesus aufgenommen wurde in den Himmel, kam da nicht Sein Mantel wieder zurück auf die Erde? Hatte er nicht versprochen: „Ihr werdet größere Werke tun als diese, denn ich gehe zum Vater?" Ging das Wort nicht reichlich in Erfüllung am Pfingsttage? Ist es nicht noch immer Sein Wille, daß Christen den zweifachen Teil Seines Geistes empfangen sollen? Steht nicht das Gebot: „Werdet voll Geistes!" noch immer in der Schrift; und gilt es nicht jedem Kinde Gottes?

Wenn dem so ist, warum ergreifst du denn den Mantel nicht?

Indem wir den Mantel des Elias gebrauchen, können wir am besten zeigen, daß der Gott des Elias lebt. Ist nicht der Besitz dieser göttlichen Kraft die einzige wahre apostolische Amtsfolge? Wie hoch wir auch das reiche Erbgut der Glaubenslehre und kirchlichen Ordnung schätzen, das wir von der ältesten Christenheit übernommen haben, so wissen wir doch, daß allein das Innewohnen des Heiligen Geistes dem Glaubensbekenntnis und Kirchengebet wahre Inbrunst und Bedeutung verleiht. Keine sogenannte apostolische Amtsnachfolge kann apostolische Macht verbürgen.

Gilt die Verheißung allen oder nur einigen Auserwählten? Zu Elisas Zeiten bekamen nur einige wenige die volle Kraft des Geistes „Du hast ein Hartes gebeten," antwortete er, als Elisa seine Bitte ausgesprochen hatte. Aber heute ist die Fülle des Geistes für alle da. Jeder einzelne hat vollen Anspruch darauf; denn so spricht der Herr: „Ich will ausgießen Meinen Geist über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen!" Joels Prophezeiung ist in Erfüllung gegangen, und der Mantel ist für alle da, welche auf die Bedingungen eingehen und ihre gerechten Ansprüche erheben.

Welches sind die Bedingungen? Nun, Elisa folgte dem Elias von Ort zu Ort, sich dicht an ihn haltend und alles andre zurücklassend. Das ist ein Bild der Gemeinschaft mit Christo und der Trennung von der Welt. — Dies sind die Bedingungen.

Wohin führt uns die Nachfolge Christi? Nicht bloß durch Gilgal, wo wir unsre Sündenlast abwälzen, und Bethel, wo ein geöffneter Himmel uns die Gegenwart Gottes besonders nahe bringt — sondern auch durch Jericho, die Stadt des Fluches, über Golgatha, wo wir mit Christo verworfen werden, und durch den Jordan, den Fluß des Todes, wo wir mit Ihm begraben werden durch die Taufe in den Tod. Nicht eher, als bis unsre Einheit mit Christo erprobt worden ist und wir Ihm nach Gethsemane und Golgatha gefolgt sind, können wir erwarten, den Mantel des Geistes zu empfangen.

Einheit und Trennung – ja, es muß sowohl Trennung als Einheit sein.

Weißt du, was ein Isolator ist? Es genügt nicht, mit dem elekrischen Strom dadurch in Verbindung zu stehen, daß man den messingenen Knopf der Elektrisiermaschine anfaßt, sondern man muß auch auf einem gläsernen Schemmel stehen, dem Isolator, damit man ganz isoliert oder von der Erde abgeschnitten ist. Nur auf diese Weise wird man so mit Elektrizität gefüllt, daß man bei Berührung den Strom weitergeben und Erschütterungen hervorrufen kann.

Viele Christen scheinen mit Gott in Verbindung zu stehen, aber bringen es doch nie so weit, daß sie den Lebensstrom auf andre überleiten oder ihnen einen Anstoß zu Christo hin geben könnten. Niemand hat einen Funken Feuer von ihnen bekommen. Das kommt daher, daß sie nicht auf dem Isolierschemmel stehen und von der Welt abgeschnitten sind.

Der Mantel ist zum Gebrauch, nicht zum Schmuck. Möchten nicht manche Christen die

Fülle des Geistes haben, damit sie sich daran freuen und darüber reden können? Die wunderbare Kraft des Heiligen Geistes wird uns nur gegeben, damit wir sie gebrauchen. Bist du vorbereitet, den Mantel zu benutzen, wenn Gott ihn dir gibt? Willst du deine Verantwortlichkeit als Christ mutig ins Auge fassen und für Gott dastehen und von Ihm zeugen mitten in einer sterbenden, christuslosen Welt?

Zwei ausdrückliche Gebote hinterließ uns unser lieber Heiland gerade vor Seiner Himmelfahrt. Das eine hieß: „Gehet hin!", das andre: „Wartet!" Keins von beiden dürfen wir vergessen. Wir haben das Warten nötig, um Kraft zu bekommen für das Hingehen. Wir haben das Hingehen nötig, um dem Warten den rechten Zweck zu geben.

Ein jeder von uns möge sich die Verantwortung, die er zu tragen hat, recht aufs Herz fallen lassen, denn jeder soll auf seinem Posten stehen als Zeuge für Christus überall da, wohin Er uns schickt, sei es in der Nähe oder in der Ferne.

Dann lasset uns warten vor Gott, um unsrer Selbstgenügsamkeit entkleidet und mit dem Mantel der göttlichen Kraft angetan zu werden. Tue beides: „Warte" und „Gehe hin!" „Gehet hin!" Ergreife den Mantel und benutze ihn!

Aus der Werkstatt.

In dieser Nummer bringen wir den letzten Artikel der Serie über verschiedene Christen. F. S Webster, aus dessen Feder diese gediegenen Schilderungen geflossen sind, hat es verstanden, uns den Christen nach 12 Richtungen mit seinen Licht- und Schattenseiten zu zeigen, und wir hatten Gelegenheit, uns daran zu prüfen, welches unsre Stellung im Christentum ist. Wir hoffen, daß die lieben Leser beim aufmerksamen Lesen der Artikel viel Segen gehabt haben, sollten dieselben doch gleich einem Spiegel jedem Leser ein Stück seines eigenen Bildes zeigen.

Christ heißen ist zwar nicht schwer, mit einigen Formalitäten ist alles getan und man gilt in den Augen der Mitmenschen als Christ; aber Christ sein ist keine Kleinigkeit. Wir werden nicht als Christen geboren, auch werden wir solche nicht durch eine feierliche und geheimnisvolle kirchliche Zeremonie, sondern durch Buße und Glauben. In der Buße richten wir unsre Aufmerksamkeit auf unsern verlorenen Zustand in Anbetracht eines heiligen und gerechten Gottes, und durch den Glauben richten wir unsre Aufmerksamkeit auf das stellvertretende und von Gott angenommene Opfer Christi auf Golgatha, durch das wir mit Gott versöhnt worden sind. Mit andern Worten könnten wir auch sagen: In der Buße machen wir die Geburtswehen durch, die uns tiefen Schmerz über unser verfehltes Leben bereiten, und der Glaube ist die Wiedergeburt, die uns Leben und Freude gibt über die Gerechtigkeit, die Jesus an unsrer Statt vollbracht hat. Diese beiden Erfahrungen sind deshalb die beiden Grundbedingungen für jeden, der nach der heiligen Schrift ein Christ sein will. Doch soll damit nicht gesagt sein, daß nun schon alles getan und der höchste Gipfel der Bestimmung Gottes für den Christen in dieser Welt erreicht sei. Die Wiedergeburt, oder Geburt aus Gott, die durch Buße und Glauben zustande kam, bildet vielmehr für den Christen eine gottgewollte Grundlage, auf der sich ein gottgefälliges Leben aufbauen soll. Dabei kann es nun verschiedene Grade und Zustände geben, je nachdem der Bauplan des Wortes Gottes studiert, verstanden und angewandt wird. Einige dieser Erscheinungen, durch Abweichung von dem göttlichen Bauplan, hat Webster uns in den Abhandlungen vor Augen geführt, und wir haben Gelegenheit, die eigenen plan- oder schriftwidrigen Erscheinungen in unserem Leben zu erkennen und zu korrigieren. Darin ist der Geist Gottes der beste Ratgeber und Führer, der uns allein in alle Wahrheit leiten kann. Führen wir unser Leben allein unter Seiner Leitung, so wird es Gott gefallen, uns und unsern Mitmenschen aber reichen Segen bringen, und dann sind wir auf dem sichersten Wege der biblischen Heiligung „ohne welche niemand Gott schauen wird."

Nutzen der Leiden.

„Wenn der Baum gehörig geschüttelt wird, so fallen verfaulte Aepfel auf die Erde; so wird auch in großen Leiden Verstellung zusammenbrechen." Also dies ist der Zweck der Trübsal: zuerst, mich zu prüfen, damit ich sehe, wie weit meine vermeintlichen Gnaden wirklich und lebendig sind. Die, welche nicht wahrhaft sind, werden bald verloren gehen; nur die lebendigen und stets wachsenden Gnaden werden bleiben. Kann ich die Prüfung tragen? Wie habe ich sie getragen?

Zweitens, die Leiden erleichtern mich, denn es ist ein schädliches Ding für den Baum und seine lebendigen Früchte, mit verfaulten beladen zu sein, wenn sie sich vervielfältigen, das Leben des Baumes verzehren. Wir werden bereichert, wenn wir eingebildete Tugenden verlieren. Das Abstreifen schmutziger Lumpen ist ein Schritt zur Reinlichkeit, und was sind nachgeäffte Gnaden anders als bloße Lumpen, wert, abgerissen und ins Feuer geworfen zu werden?

Ein solcher Erfolg der Trübsal verschönt mich auch; denn wie verfaulte Aepfel den Baum entstellen, so würde der bloße Schein der Tugend meinen Charakter in den Augen Gottes und guter Menschen beflecken. Es ist immer besser, offen, ohne eine Vollkommenheit zu sein, als die Form derselben zu haben, ohne sie in Wirklichkeit zu besitzen. Ein Schein ist eine Schmach: eine unechte Tugend ist ein unzweifelhaftes Laster.

Herr, ich danke Dir, daß Du mich schüttelst, da ich nun wahrnehme, daß all dieses Gute und noch mehr, durch dies Verfahren bezweckt und, ich hoffe, in gewissem Maße auch dadurch bewirkt wird. O, daß Dein Heiliger Geist mein Unglück dazu segnen möge, dann wird es nicht Unglück für mich sein sondern Glück. Spurgeon.

Die „unverzeihliche Sünde".

Matth. 12, 22—32; Mark. 3. 22—30.

Allgemein wird angenommen, daß die Sünde „das Unrecht" und „der Leute Verderben" ist. Uber die Arten und Grade der Sünde gehen aber die Ansichten weit auseinander. Was der eine für eine grobe Sünde hält, findet der andere erlaubt. Auch herrscht unter den Christen und Nichtchristen wenig Klarheit bezüglich der „unverzeihlichen Sünde", oder „Sünde wider den Heiligen Geist." Die Frage nach dem Wesen derselben ist nicht nur theologisch und exegetisch, sondern auch praktisch wichtig. John Bunyan, der durch seine „Pilgerreise" vielen zum großen Segen geworden ist, meinte einst, er habe die Sünde wider den Heiligen Geist begangen, und er sei folglich rettungslos verloren. Als Wilhelm Nast erweckt war und lange nicht zum Frieden kommen konnte, begab er sich nach Economy, Pa., zu den christlichen Kommunisten, deren Haupt Georg Rapp war. Und als Nast, in der Hoffnung, Belehrung und Trost zu erlangen, sagte, er fürchte, er habe die Sünde wider den Heiligen Geist begangen, erwiderte Rapp: „Das kann leicht sein." Beide waren im Nebel. Um anderen, aus solchem Nebel zu helfen, wird dieses geschrieben.

Die Sünde wider den Heiligen Geist besteht nicht darin, daß man sich beharrlich weigert, von der Sünde zu lassen und das Heil in Christo anzunehmen. Es ist wahrlich keine Kleinigkeit, sein Herz gegen das Göttliche zu verhärten. Das wird je länger je leichter, bis endlich Gottes Wort und Geist keinen Eindruck mehr machen. Von solchen weicht schließlich der Heilige Geist und überläßt sie ihrem Schicksal. Das mag bei Menschen der Fall sein, die nie gegen den Heiligen Geist geredet haben und keine feindliche Haltung der Sache Gottes gegenüber eingenommen haben. Man mag die Gnade Gottes von sich stoßen und ins Verderben fahren, ohne die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen zu haben.

Die Sünde wider den Heiligen Geist besteht auch nicht darin, daß man aus der Gnade fällt und dem Herrn untreu wird. Wer Gott an seiner Seele erlebt hat, und dann aus seinem Dienst tritt und die Welt wieder lieb gewinnt, ist in einem viel schlimmeren Zustand, als ehe er gläubig wurde. Schlimmer der Verräter als der Feind. Aber doch können Abgefallene Vergebung erlangen. Denn Petrus, der Treue gelobt und dann seinen Meister verleugnet hatte, suchte Vergebung und Jesus, vergab ihm, und setzt ihn wieder als Jünger ein. Und ebenso gnädig ist Er Tausenden und Abertausenden gewesen, die heute zu Seinem Volke zählen.

Die Sünde gegen den Heiligen Geist besteht ferner nicht darin, daß man Stellung nimmt gegen Jesus. Die Obersten seines Volkes waren Jesu Feinde. Sie bestanden darauf, daß Er sterben sollte. Als Er am Kreuze hing, verhöhnten und verspotteten sie ihn. Die Galle ihres Hasses spielen sie vor Seinem Kreuze aus. Aber Er betete: „Vater, vergib ihnen." Saul von Tarsen, der Gefallen fand am Tode treuer Nachfolger Jesu, weil er Ihn bitter haßte, fand Vergebung. Gott sei Dank, „bei Ihm ist viel Vergebung", und zwar auch für die Untreuen.

Was die Sünde gegen den Heiligen Geist ist, erhellt aus dem Kontext (Matth. 12, 22—33). Jesus predigte gewaltig. Er verrichtete Zeichen und Wunder. Sogar die Besessenen heilte Er. Er sprach, und die Teufel mußten weichen. Darob wunderte sich das Volk sehr. „Ist dieser nicht Davids Sohn?" So kam es von den Lippen vieler. Da glaubten die Pharisäer, handeln zu müssen. „Er treibt die Teufel nicht anders aus denn durch Beelzebub, der Teufel Obersten," sagten

sie dem Volk. Darauf sprach Jesus: „Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt."

Nikodemus war nicht der einzige Pharisäer, der die Überzeugung hatte: „Niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm," aber wenige waren so aufrichtig wie Nikodemus. Ueberzeugt waren sie, aber sie wollten nicht an Jesus glauben; sie wollten Ihm nicht nachfolgen. Und sollte das Volk nicht an Jesus glauben, so mußten sie, als die anerkannten geistlichen Führer, Ihm opponieren. Als sie es nicht leugnen konnten, daß Jesus Teufel austrieb, erklärten sie, daß die Geisteskraft, die sich durch Ihn offenbarte, nicht göttlich, sondern teuflisch sei. Trotz besserem Wissen stellten sie das Göttliche hin als sei es teuflisch. Und das taten sie, damit unsterbliche Seelen nicht an Jeusus glauben und selig werden sollten. Das war die Sünde wider den Heiligen Geist.

Bei einer näheren Betrachtung dieser Sünde wird es klar, daß dieselbe nicht nur in einem Wort oder einem Akt, sondern im Verhalten besteht. Es war nicht ein unüberlegtes Wort, als die Pharisäer vorgaben, Jesus treibe die Teufel durch Beelzebub aus: es war planmäßige, überlegte, bittere Opposition. Der Akt der Beschuldigung Jesu, Er sei im Bunde mit dem Teufel, war nur eine Aeußerung der bitteren, anhaltenden Feindschaft der Pharisäer. Auf Grund der Schrift sei hier die Behauuptung gewagt, daß niemand die Sünde wider den Heiligen Geist begangen hat, der nicht trotz besserer Ueberzeugung infolge geistlicher Erleuchtung, das Göttliche gehaßt, und zum Schaden anderer Seelen mit Unwahrheit bekämpft hat.

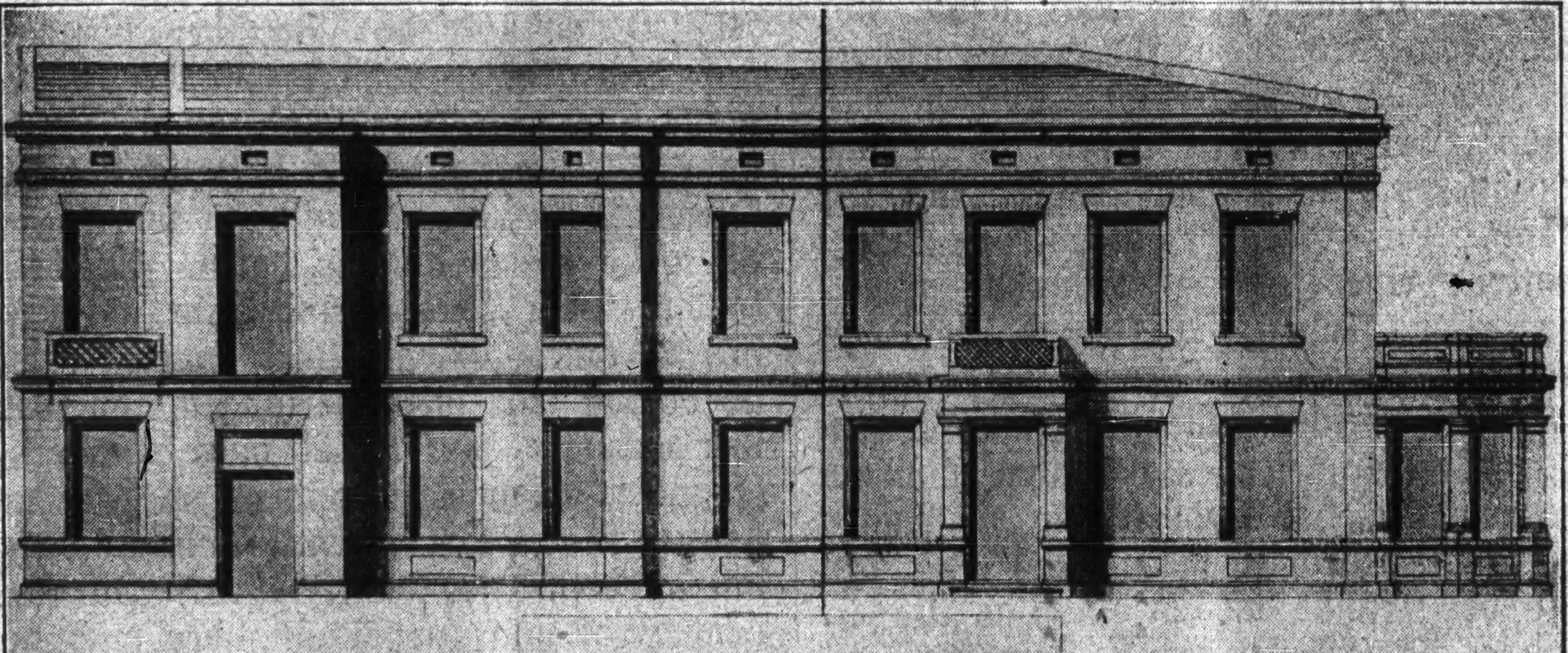
Die Sünde wider den Heiligen Geist ist unverzeihlich. Weder in dieser noch in jener Welt soll sie vergeben werden. Manche Schriftausleger haben sich Mühe gegeben, klar zu legen, Jesus habe sagen wollen, daß die Sünde wider den Heiligen Geist weder im alten Bunde (in dem er noch lebte), noch im zukünftigen neuen Bunde vergeben werden würde. Man muß aber der Schrift Gewalt antun, um das herauszufinden. Es scheint klar zu sein, daß Jesus seinen Zuhörern den Gedanken beibringen wollte, daß die Sünde wider den Heiligen Geist könne weder in Zeit noch in Ewigkeit vergeben werden.

Warum aber keine Vergebung für solche, die die Sünde wider den Heiligen Geist begangen haben? Sicherlich nicht wegen der Kürze oder der Schwäche des göttlichen Erbarmens, sondern wegen des Unvermögens solcher, die die Sünde begangen haben, Buße zu tun. Man mag sich dermaßen in der Feindschaft gegen das Göttliche stärken nnd vertiefen, daß man sie nicht lassen will noch kann. Man mag seine Augen so lange gegen das göttliche Licht verschließen, bis man sich blendet, und das Vermögen zu sehen verliert. Wer die Sünde wider den Heiligen Geist begeht, die nicht vergehen wird, hat nur sich selbst zu beschuldigen.

Die Männer, die Jesus veranlaßten, das ernste Wort über die Sünde gegen den Heiligen Geist zu reden, waren nicht Heiden noch Ungläubige, sondern sie waren Führer in der Gemeinde — Pharisäer. Sie fasteten zweimal in der Woche, gaben den Zehnten, beteten oft und laut und eiferten für den Buchstaben des Gesetzes. In jedem Gebet sprachen sie: „Das Reich deines Messias komme", als aber der Messias vor ihnen stand, haßten und verwarfen sie Ihn und machten sich der größten Sünde schuldig. Und das taten sie, weil sie geistlich hochmütig, selbstgerecht und materialistisch gesinnt waren. Derartiges hat sich oftmals wiederholt. Niemend hat der Reformation und dem Fortschritt mehr opponiert als Kirchenfürsten. Man denke an die Verfolgung der Waldenser und Albigenser, an die Hinschlachtung der Hugenotten in der Bartholomäusnacht, die Schrecken des dreißigjährigen Krieges und an andere ähnliche Begebenheiten. Waren es nicht hochstehende Personen in der Kirche, die das alles verursachten? Es stehet uns allerdings nicht zu, sie zu richten, aber es kommt einem doch der Gedanke an die Sünde wider den Heiligen Geist. Je höher man in der Kirche steht, desto größer ist die Gefahr, und um so fürchterlicher der Fall. Darum: „Was ich aber euch sage, daß sage ich allen: Wachet!"

Unsere Predigerschule.

Hier schauen die lieben Geschwister und alle Hausfreundleser und Freunde unserer Predigerschule das Bild des Hauses, das wir gekauft haben, und so Gott will, vom 1. April d. J. beziehen werden. Wir freuen uns sehr darauf. Eigener Herd ist Goldes wert, sagt das Sprichwort. Unsere Schule tritt dadurch in eine neue Phase ihres Daseins. Dadurch wird unser ursprüngliche Wunsch, ein eigenes Heim zu besitzen, durch Gottes Gnade und seiner Kinder Opferwilligkeit und Fleiß, erfüllt. Zur Aufbringung der nicht kleinen Kaufsumme, sind wir nicht den allgemein gewöhnlichen Kollektenweg gegangen, sondern haben uns an einzelne liebe Geschwister gewandt, an denen wir es merkten, daß der liebe Gott sie reichlicher mit irdischen Mitteln betraut hat. Dabei sind wir in unserem Vertrauen durchaus nicht zuschanden geworden. Wenn hie und da sich einer oder der andere, sei es aus Kleinmut oder auch Unmut, nicht dafür gewinnen ließ, so waren wieder andere zur Stelle, die einfach auf die Hausfreundberichte hin, sich durch Liebe bewogen fühlten, ihrem großen Herrn sich dienstbar zu machen. Einunddreißig Tausend Zloty, die wir bereits mit Verschreibungskosten und allem drum und dran gezahlt haben, sind für unsere Verhältnisse kein Spielchen, sondern schon ein Spiel, zu dem beinahe alle Register aufgezogen werden mußten, aber Gott gab Freudigkeit und Gnade einigen seiner Zahlmeister, die anvertrauten Talente in heiligen Wucher zu setzen, und dies Kapitalstück ward erbracht. Besonders rührte mich die Liebe einer lieben Schwester, die in Stellung ist, als sie fast als erste würdig mit einer Gabe von 200 Zloty den anderen großen Spendern an die Seite trat. Wie Maria einst Jesum salbte mit einer Narde von großem Wert, so gleichwertig erscheint mir auch diese Liebesgabe.



Prediger-Schule, Lodz

Zu dem allem was ich vorstehend gesagt habe, muß ich nun aber auch das noch hinzufügen, daß wir, um den ganzen Kaufpreis zu begleichen, noch einmal solchen Satz zu erledigen haben. Die zweite Zahlungsrate des Kaufpreises wird auch bald auf die Bildfläche treten. Gestützt auf Gottes Wort und eigene Erfahrungen glaube ich unerschütterlich, daß Jesus, unser großer Missionsherr, der Seine getreuen und dienstfertigen Kinder lehrte „A" zu sagen, wird ihnen auch Kraft geben, mit dem „B" fortzusetzen, bis das Vollbringen geschehen ist. David hat es der gläubigen Nachwelt gesagt, daß er mit seinem Gott über die Mauern springen will, und daß wir das auch können, ist erwiesen. Ich schreibe dies zum Preise Gottes, der uns hilft, und zur Glaubensbeflügelung seiner Kinder. In alter Missionsfreudigkeit grüße ich alle, alle.

F. Brauer,

Łódź, Nawrot 26.

Achtundvierzig Stunden tot.

Aus dem Russischen von C. Graber.

Lenoks arbeitete in einer Kohlengrube. Eines Tages kam ihm der Ort, an dem er war, sehr gefährlich vor, wovon er seinem Aufseher berichtete. Dieser begab sich an diesen Ort, um auszufinden, wo die Gefahr sei; er konnte keine finden und Lenocks als Gefangenem wurde geboten, zu seiner Arbeit zurückzukehren und diese fortzusetzen. Kaum hatte er eine weitere Stunde gearbeitet, als mit einem Mal die ganze Wölbung nachgab und ihn verschüttete. Als er nicht zum Mittagessen erschien, ging man hin, nach ihm zu sehen, und man fand ihn unter Trümmern und Erde. Als er ausgegraben war, nahm man kein Zeichen von Leben an ihm wahr. Der Gefängnisarzt untersuchte ihn und stellte nur seinen Tod fest. Er wurde für das Begräbnis vorbereitet. Der Geistliche war auch bestellt. Man gab zwei Männern Befehl, die Leiche in ein anderes Zimmer zu tragen, wo der Sarg stand. Diese Männer gingen, den Befehl auszuführen; einer faßte zu Häupten an und der andere zu Füßen. Derjenige, der das Kopfende trug, stolperte während des Tragens und ließ die Leiche fallen. Zum großen Schrecken aller Anwesenden vernahm man ein schweres Seufzen, der Tote öffnete die Augen und kam zum Leben zurück. Man rief den Arzt und der Kranke bat um ein Glas Wasser. Während er das Wasser trank, kam der Arzt. Der Sarg wurde entfernt, die Kleider des Totgeglaubten gewechselt und bei der gründlichen Untersuchung stellte es sich heraus, daß diesem Manne ein Bein an zwei Stellen gebrochen war. Sechs Wochen blieb er im Hospital und konnte dann wieder gesund an seine Arbeit zurückkehren.

Es verlangte mich danach, persönlich mit dem zu sprechen, der tot gewesen war. Ich wollte doch gerne wissen, was er erlebt hatte während seines Scheintodes. Erst nach einigen Monaten war es mir möglich, nähere Einzelheiten darüber einzuziehen. Ich wurde zugelassen und durfte persönlich mit ihm sprechen. Es war ein junger, ansehnlicher Mann von 30 Jahren, kein schwerer Verbrecher. Der Vorfall war so interessant, daß ich fast jedes Wort, welches er sprach, niederschrieb. Er erzählte, daß er den ganzen Morgen vor seinem Unglück eine Empfindung gehabt habe, als würde etwas Schlimmes vorfallen. Er fühlte sich veranlaßt, dieses Empfinden seinem Vorgesetzten zu offenbaren. Dieser kam und untersuchte alles, konnte aber nichts Gefährliches feststellen und befahl, daß er zur Arbeit zurückkehren solle. Er ging zu seiner Arbeit zurück, als auf einmal alles finster wurde, und es ihm schien, als wäre vor ihm ein großes Tor geöffnet. Er sagte: „Indem ich durch das Tor ging, kam mir der Gedanke, daß ich tot sei und mich in einer anderen Welt befinde. Ich konnte niemand sehen und vernahm auch kein Rauschen. Ich versuchte es, mich von dem Ort, an dem ich war, zu entfernen und kam an das Ufer eines Flusses. Dort war es nicht finster und auch nicht Licht. Es war Nacht, aber ich sah kein Sternenmeer über mir. Nicht lange war ich am Ufer dieses Flusses, als ich das Rauschen eines Bootes auf dem Wasser hörte. Ein Mann im Boot nahte sich dem Ufer, und zwar da, wo ich stand. Es war mir, als hätte ich keine Zunge. Dieser Mann schaute mich an und sagte: ‚Ich bin gekommen, dich zu holen. Er hieß mich in das Boot steigen und fuhr mich jenseits des Stromes. Kein Wort wurde gewechselt, aber groß war mein Verlangen, ihn zu fragen, wer er wäre, und wo ich mich befinde. Meine Zunge schien wie gebunden zu sein und ich konnte kein Wort sagen. Endlich waren wir am anderen Ufer des Flusses. Ich stieg aus dem Boot und der Mann, der mich herübergefahren hatte, war vor meinen Augen verschwunden. Ich war allein und wußte nicht, was ich tun sollte. Als ich vor mich sah, nahm ich zwei Wege wahr, die durch ein tiefes finsteres Tal führten. Einer dieser Wege war breit und man konnte sehen, daß viele Menschen auf demselben waren. Der andere Weg war schmal, aber ich war entschlossen, auf dem breiten Wege zu gehen, auf dem sich viele Menschen befanden. Während ich auf dem breiten Wege ging merkte ich, daß es immer finsterer wurde, doch von ferne schien nur ein zeitweiliges Licht entgegen, wodurch mein Weg etwas heller wurde, und ich nahm eine sonderbare Gestalt wahr. Sie hatte Aehnlichkeit mit einem Manne, aber größer als ich je einen in meinem Leben gesehen hatte .Er war wohl nicht weniger als zehn Fuß hoch. Große Flügel befanden sich an seinem Rücken; er war schwarz wie die Kohlen und hatte einen

etwa 15 Fuß langen Speer in seiner Hand. Seine Augen glänzten wie Feuer, seine Zähne glitzerten wie Edelstein und waren wohl einen Zoll lang. Die Nase, wenn man sie Nase nennen kann, war sehr groß, breit und schief. Die Haare waren rot und lang, daß sie über seine breiten Schultern hingen. Seine Stimme glich dem Brüllen eines Löwen im Tiergarten. Als ich ihn zum erstenmal sah und reden hörte, zitterte ich wie Espenlaub. Er erhob seinen Speer und gebärdete sich, als wollte er mich durchstechen. Ich blieb vor ihm stehen und mit fürchterlicher Stimme, die mir noch in den Ohren klingt, gebot er mir, ihm zu folgen und sagte: ‚Ich bin gekommen, dich zu holen.' Mir blieb nichts anderes übrig, als ihm zu folgen. Nachdem wir eine Strecke gegangen waren, zeigte sich ein großer Berg vor uns. Der Berg war mit einer hohen Wand umgeben, denn es schien, daß der Berg auf die Hälfte gespalten war und die eine Hälfte weggeräumt sei. Auf dieser Wand habe ich deutlich die Worte gelesen: ‚Dies ist die Hölle.' Als wir ganz nahe an der Wand waren, schlug mein Leiter oder Führer mit seinem Speer sehr an die Wand, worauf sich ein Tor öffnete. Wir beide gingen durch die Oeffnung und es schien mir, als gingen wir über einen Berg und zeitweilig in ägyptischer Finsternis. Die Tritte meines Führers ließen einen großen Widerhall erschallen, weil diese so schwer waren. Ich folgte ihm, und den ganzen Weg hörte ich Stöhnen, und je weiter wir kamen, um so schaudererregender wurde es, und ich vernahm ganz verständliches Flehen: ‚Wasser, Wasser, Wasser!' Wir kamen vor ein anderes Tor, durch das wir durchgingen, und es schien, als hörte ich Millionen Stimmen jammern, weinen und rufen: ‚Wasser Wasser, Wasser!' Wieder kamen wir vor ein Tor, und ich sah, daß wir am anderen Ende des Berges waren. Vor uns dehnte sich ein großes Tal aus. Hier ließ mich mein Führer und deutete an, daß er noch mehr Seelen an diesen Ort zu holen habe. Als ich hier eine Zeitlang gestanden hatte, erschien eine Gestalt vor mir, ähnlich der ersten, nur hatte diese an Stelle des Speers ein großes Schwert in der Hand. Er redete zu mir von dem schrecklichen Kommen des Gerichts und mit solch einer Stimme, die mich sehr erschreckte. Er sagte: ‚Du bist in der Hölle, in der es keine Hoffnung auf Entkommen gibt. Auf deinem Wege hast du durch diesen Berg viel Jammern, Weinen' Schreien und Stöhnen nach Wasser von den Verlorenen gehört, um ihre Qual zu lindern, aber hier gibt es kein Wasser für die Verlorenen. Am Ende dieser Reise kamen wir vor eine Tür zum brennenden See, bald wirst auch du in diesem sein, der dein ewiges Schicksal besiegelt. — An diesem Ort, wo du jetzt bist, wird es dir vergönnt sein, eine Zeitlang zu bleiben, von welchem aus du die große Freude und ewige Wonne der Seligen sehen kannst, an denen du auch hättest teilnehmen können, wenn du auf Erden nach Gott gefragt und Ihm gedient hättest.' Nach diesem blieb ich allein, mich kam eine große Furcht an. Eine große Schwäche ergriff mich, ich fing an, ohnmächtig zu werden, meine Füße gaben nach, ich sank zu Boden und verfiel in einen Schlaf. Hoch über mir sah ich eine wunderbar herrliche Stadt, von der ich oft in der Bibel gelesen hatte. Ich schaute weiter, und ich sah ein breites ebenes Land mit den allerschönsten Blumen bedeckt, auch sah ich dort einen sehr schönen Strom, der „Wasser des Lebens" hieß, und ein kristallenes Meer lag vor meinen Augen. Große Scharen Engel gingen durch die prachtvollen Perlentore der Stadt und führten mit sich diejenigen von der Erde, die Jesum geliebt und Ihm gedient hatten, und ich vernahm einen herrlichen Gesang, das Lied Moses und des Lammes Gottes. Unter diesen Schaaren der Erlösten sah ich auch meine liebe, gottesfürchtige Mutter, der ich manches Herzenleid durch mein gottloses Leben und Wesen bereitet hatte, aber es schien doch, als schaute sie liebevoll auf mich herab und winkte mir, zu ihr zu kommen, aber ich konnte nicht, denn es schien, als läge ein großes Gewicht auf mir, das mich immer tiefer nach unten zog. Bald nach diesem kam ein sanftes Windeswehen, welches einen herrlichen Duft von den himmlischen Blumen auch an mich kommen ließ, die scheinbar sehr nahe waren, und die Stimmen der Engel in ihren Gesängen konnte ich auch immer deutlicher vernehmen und schluchzend rief ich aus: ‚Ach könnte ich unter dieser Schar sein!' Alles schien so schön und auch so nahe vor mir zu sein, aber ich konnte nichts davon haben.

Auf einmal wurde ich von meinem Führer aus meinem Schlummer aufgeweckt und alle wunderschöne Herrlichkeit war vor meinen Augen verschwunden, und ich befand mich

wieder im finsteren Dasein. Ich hörte folgende Worte: Es ist schon Zeit, in die Ewigkeit zu gehen!' Der Führer hieß mich, ihm zu folgen, und es ging wieder denselben Weg und in einen sehr finsteren Gang. Wir kamen vor ein Tor, gingen durch dasselbe hindurch und kamen an ein weiteres Tor, und als sich dieses öffnete, sah ich vor mir das Feuer- oder Flammenmeer. Dies war so groß, daß meine Augen es nicht übersehen konnten. Die schrecklichen feurigen Wellen gingen sehr hoch und zerstießen sich eine an der andern. Diese Wellen trugen Menschen, die bald nach oben, bald nach unten im Feuermeer geworfen wurden. Es war schrecklich anzusehen. Die Stimmen der Menschen ergingen sich in schrecklichen Flüchen gegen sich selbst, gegen andere und gegen den allmächtigen Gott, Teufel und Hölle, und ein sehr schreckliches Heulen, Jammern und Weinen der Verlorenen ließ sich hören. Es war beinahe zu viel für mich, dies mit ansehen zu müssen, und ich wandte mich nach der Tür, durch die ich gekommen war, und über dieser sah ich die Worte: ‚Dies ist dein Gericht, dein ewiges Gericht, ein Gericht ohne Ende.' In diesem Augenblick fühlte ich die Erde unter meinen Füßen verschwinden und ich fing an, in das Feuermeer zu sinken. Ein großer und unbeschreiblicher Durst schien sich meiner zu bemächtigen, und mit jämmerlicher Stimme rief ich: ‚Wasser, Wasser, Wasser!' Mit diesem Jammern und Weinen erwachte ich im Hospital. Nach meinem Erwachen erzählte ich nichts von diesem, denn ich fürchtete mich, daß mich die Vorgesetzten als irrsinnig erklären und ins Irrenhaus bringen werden. Ich war froh und dankbar, daß ich noch diesseits der Ewigkeit war; ich wußte jetzt, was Himmel und Hölle war der Bibel und meiner Erfahrung gemäß. Sobald ich meine Augen im Hospital öffnete, gab ich Gott mein Herz und Leben und entschloß mich, mit Gottes Hilfe ein christliches Leben zu führen, um nicht an den schrecklichen Ort der Hölle und Qual zu gelangen. Ich glaube, daß ich bald meiner lieben Mutter im himmlischen Reich begegnen werde, wo wir dann auch immer am herrlichen Lebensstrom und am kristallenen Meer sitzen und mit allen Heiligen und Engeln das Lob Gottes besingen werden und den wohlriechenden Duft der herrlichen, unverwelklichen Blumen genießen werden.

Das Dasein dort übersteigt alle menschlichen Künste und Klugheit und Pracht. Durch den Glauben an meinen Erlöser verließ ich das weltliche Leben, alle meine Sünden und Laster und jede böse Gesellschaft, und mein Leben soll Gott geweiht sein und zugebracht mit göttlichen Dingen und frommen Menschen bis an mein Ende."

Als er mit seiner Erzählung geendet hatte, fragte ich ihn, ob er dieses anderen erzählen würde, wenn er aus dem Gefängnis entlassen würde. Er sagte mir, „ich möchte es erzählen, aber die Leute werden es mir nicht glauben, daher werde ich es für mich behalten." Sollte Lenocks noch am Leben sein und dies lesen, so würde er sich gewiß freuen, daß dieses berichtet wird, zur Warnung aller, die es lesen, und zum Ansporn derer, die auf breitem Wege sind, den schmalen zu betreten, der im Himmel in ewiger Herrlichkeit endet.

Eingesandt von A. Redlich.

Gemeindebericht.

Lessen-Neubrück. Der letzte Monat brachte unserer Gemeinde durch die Bibeltage und Evangelisationsversammlungen reiche Segnungen. Vom 30. Januar bis 2. Februar waren in Nogat die Bibeltage, geleitet von Br. Prediger Becker, Bromberg. In diesen Tagen eilten die Geschwister von nah und fern zusammen, mit dem Wunsch erfüllt, tiefer in das Wort Gottes hineingeführt zu werden, worin auch niemand getäuscht wurde. In den Bibelstunden wurden in sonderheit den Gläubigen ernste Wahrheiten nahe gelegt. Die Abendversammlungen waren der Evangelisation gewidmet und erfreuten sich eines guten Fremdenbesuches, so daß am letzten Tage der Saal die Zuhörer nicht mehr fassen konnte und auch das nebenan liegende Zimmer bis zum letzten Platz besetzt war. Auch ließ uns der Herr Früchte der gesegneten Wortverkündigung sehen, indem einige Seelen Frieden im Blute des Lammes suchten und fanden.

Vom 6.—9. Februar weilte Prediger Br. Drews, Posen, in Neubrück. Es waren besondere Segensstunden, die wir in Gemeinschaft mit dem Herrn und in der Betrachtung Seines Wortes in Bibelstunden und Evangelisations-

versammlungen genießen durften. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit als Glieder des Leibes Christi wurde durch Gebetsgemeinschaft vertieft. Die Beteiligung an den Versammlungen war sehr gut. Trotz schmutziger Wege kamen die Geschwister immer wieder von den entfernteren Stationen herzu und lauschten mit besonderer Aufmerkeit dem Worte Gottes, welches Br. Drews mit großem Ernst und in der Kraft Gottes verkündigte. Der Herr begleitete Sein Wort mit Seinem Geiste und es blieben in den Nachversammlungen eine größere Anzahl Seelen zurück, die den Herrn suchten. Unsere Herzen waren zu besonderer Freude und Dankbarkeit gegen unseren Herrn gestimmt, als am letzten Abend 19 Gerettete aus seliger Erfahrung sangen: „Welch Glück ist's, erlöst zu sein, Herr, durch Dein Blut".

Am Dienstag, den 7. Februar, durften wir am Sarge unserer Schwester Amalie Fabricius in Wiedersee Zeugnis ablegen von der Hoffnung, die in uns ist Auch wirkten die Sänger und Bläser von Nogat mit. Im jugendlichen Alter zum Herrn bekehrt, blieb sie ihrem Erlöser treu bis ans Ende. Der Heimgang der Entschlafenen bedeutet für die zurückgebliebene Tochter und besonders für den im hohen Alter stehenden und sehr schwerhörigen Ehegatten ein herber Verlust. Der Gott alles Trostes tröste die Trauernden und richte auch ihre Blicke „nach der Heimat dort in der Höh', wo man nichts weiß von Trübsal und Weh."

A. H. Sommer.

Wochenrundschau.

König Boris von Bulgarien ist wohl der einzige europäische König, der sich entschieden des Genusses berauschender Getränke enthält; Diese Information hat die Weltliga gegen den Alkohol erhalten. Als er noch ein kleines Kind und nicht Thronerbe war, sah er zwei starkbetrunkene bulgarische Offiziere sich raufen, bis einer den andern ums Leben gebracht hatte. Bei dieser Gelegenheit faßte der Knabe den Entschluß, nie berauschende Getränke zu trinken, und er ist seinem Entschluß bis auf diesen Tag getreu geblieben.

Aus Paris wird berichtet, daß der Mustapha Kemal, um den finanziellen Schwierigkeiten der türkischen Republik ein Ende zu machen, den Verkauf der von den Sultanen seit Jahrhunderten angesammelten Schätze angeordnet habe. Zwei Pariser Sachverständige, die gerade von Konstantinopel zurückgekehrt sind, wurden in die Schatzkammer geführt, die von 15 Eunuchen, die früher den Harem des Sultans überwachten, bewacht werden. Wie die Sachverständigen mitteilen, spotten die Schätze, die sie dort sahen, jeder Beschreibung. Da waren große goldene, mit Edelsteinen besetzte Türen; Throne von massivem Golde, einer davon mit 22000 kostbaren Perlen, Rubinen und Smaragden besetzt. Sie sahen die Gewänder und Turbane der verstorbenen Sultane, golddurchwirkt, mit funkelnden Diamanten besetzt, sowie Krummsäbel und Dolche, deren Griffe ebenfalls mit wertvollsten Edelsteinen besetzt sind.

Ein Original. Zu Herrn Doumergue, dem Präsidenten der französischen Republik, kam jüngst Seine Exellenz Hussein Ala Khan, der neue Gesandte von Persien, und überreichte sein Beglaubigungsschreiben. Nachdem die Zeremonie beendet war, bat der Präsident den Gesandten in einen kleinen Solon, um hier ein wenig ohne Zeugen zu plaudern. Die Herren nahmen nebeneinander Platz und Doumergue bot dem Gast eine Zigarette und Feuer an. Dabei glitt ihm das Streichholz aus den Fingern und fiel auf den Fes, den Seine Exellenz Hussein auf den Knien hielt. Doumergue machte eine hastige Gebärde, um das glimmende Streichholz zu entfernen und zerriß dabei den seidenen Ueberzug der Kopfbedeckung. Der Präsident erhob sich, ein kleines bißchen bestürzt, und sagte, er wolle nach einer Kammerfrau klingeln, um den Schaden reparieren zu lassen. Aber der persische Gesandte bat ihn mit liebenswürdigster Bewegung, sitzen zu bleiben. Er wühlte in seinen Taschen und zog ein kleines kupfernes Etui hervor, dem er eine Schere, einen Fingerhut sowie Nähnadel und Zwirn entnahm. Und während die Herren sprachen, besserte der Gesandte eigenhändig und sehr ernst den Schaden aus. „Das ist nun einmal meine Leidenschaft," erklärte er dem erstaunten Präsidenten, „ich bin mein eigener Hemdenmacher, und niemand anderer als ich darf die Strümpfe meiner Frau und meiner Töchter stopfen."

Das Glas der 109 Fenster im York Münster in England gilt als das beste in der Welt, obwohl es vor nahezu 900 Jahren hergestellt worden ist. Sein Wert wird auf 10,000,000 Dol. veranschlagt.

Riesenbaum. Ein Baum, der Holz genug enthält, um 22 Wohnhäuser von durchschnittlicher Größe zu bauen, wurde als zu dem Titel eines Monarchen der californischen Wälder berechtigt, anerkannt. Das California Staatsdepartement für Hilfsquellen gibt bekannt, daß die Riesenquoia bei Grannell, Humboldt County, 308 Fuß hoch sei, 20 Fuß im Durchmesser habe und 361366 Bretterfuß zu verwertenden Holzes enthalte. Unter den anderen berühmten Bäumen Californias sind zu nennen der „General Grant" im General Grant Nationalpark und der „General Herman" im Sequoia Nationalpark, 280 Fuß hoch und 36 Fuß m Durchmesser. Diese Bäume sollen je über 200000 Bretterfuß Holz enhalten.

Die größte Familie der Welt ist in einer Hütte in Uzumlu, in der Türkei, die nur einen Raum aufweist, gefunden worden. Sie setzt sich aus einem 50 Jahre alten Bauern Agoha Faoha, seiner sieben Frauen und 23 Kindern zusammen.

Unter dem alten mohammedanischen Gesetz war es einem Mann gestattet, vier Frauen zu halten. Da nun das neue Gesetz, das die Vielweiberei abschafft, keine rückwirkende Kraft hat, werden dem Bauer die vier Frauen, die er zuerst geheiratet hat, bleiben.

An der Klagemauer in Jerusalem veranstalteten die Juden einen Trauergottesdienst, in welchem sie um die Hilfe Jehovahs flehten gegen das Gesetz, „welches Zionistischen Freidenkern Gelegenheit bietet, in Palästina eine Gemeinschaft zu gründen, die aller Frömmigkeit bar eine fremde Kultur und moralische Verworfenheit gerechter Menschen aufdrängt."

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Amerika: C. Rossol 1 Dol. Aug. Schulz 1 Dol. D. Timmler 2 Dol. W. Semmler 3 Dol. Hemmerling 2 Dol J. Laube 2 Dol. **Canada:** R. Golz 2 Dol. **Dolganiec:** R. Oelke 2 Dol. **Ewin:** E. Arndt 3. **Freienwalde:** A. Höffler 5. **Hamer:** A. Marcinkowski 6. **Lodz I:** Diakonissenheim „Tabea" 2. R. Wollner 5. Böhm 2,50. Müller 5. O. Letmann 4,50. **Lodz II:** O. Bich 5. W. Reimann 5 E. Krönitz 10. **Łyszkowice:** M. Heidrich 5. **Nadrybie:** J. Kugler 20. D. Stroscher 9. **Ostrzeszów:** L. Mitsa 27,70. **Petrikau:** J. Arndt 35. **Wieldziadz:** F. Dräger 12. **Wiączemin:** A. Schade 50. **Rypin:** E. Eichhorst 2. **Zduńska-Wola:** E. R. Wenske 2,65. **Zelów:** Chr. Walter 41.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
Die Schriftleitung.

Tischlergehilfe.

Ein 20-jähriger, gläubiger Tischlergeselle für Möbel- und Bauarbeit sucht Anstellung. Angebote bitte zu richten an: **Gerhard Müller,** Czarnylas, pow. Odolanow, Wielkopolska.

Grundstück.

Beabsichtige mein Grundstück 93 Morgen deutsches Maß zu verkaufen. Guter Boden, Eigentum und ohne Schulden. Geschwister bevorzugt. Adresse: W. Schreiber, Gorzenica, pow. Brodnica, Pomorze.

Gesucht wird

Stefan Schmalz von seiner Tochter Pauline. Nachrichten wolle man gefälligst adressieren: M. Sternberg, Chełm-Lubelski, ul. Lubelska 71 für P. Schmalz.

Adreßveränderung.

Vom 1. April ab ist meine Adresse: **J. Fester,** Lodz-Bałuty, Aleksandrowska 60.

Berichtigung.

In Nr. 4 vom Jahre 1927 soll es in der Quittung für den Hausfreund aus **Karolinow** nicht heißen: H. Luther 8, sondern G. Gertz 3 und **Kromnow:** M. Luther 5.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a

Druk: „Pomorskie Zakłady Graficzne" Swiecie n. W.